

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

262 (8.11.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555373](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555373)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprecher-Ausgang Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pfg., bei Schlußzahlung 85 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Porto.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate die lehrgehaltene Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingens-Wahlkreisen u. Umgegend, sowie der Filiale 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverbindlich. — Kleinanzeige 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 8. November 1911.

Nr. 262.

Das Ende Marokkos.

Die berühmte Republik mit dem Großherzog an der Spitze hat jetzt ein Gegenstück gefunden in dem Sultanat der Republik an der Spitze. Denn der Wortlaut des deutsch-französischen Abkommens, der am Montagabend von den Organen der deutschen und der französischen Regierung veröffentlicht wurde, lautet die Souveränität des Sultans von Marokko mit seinem Buchstaben an. So kann man das denkwürdige Schriftstück nicht ohne Interesse lesen, es ist in der schärfsten Spitzbubenprobe verfaßt, deren eine solche Diplomatie fähig ist, und ohne Mühe erkennt man an jeder Art der Redaktion den vorwiegend französischen Welt dieses großen Staatsdokuments.

So heißt es schon in Artikel I: „Demgemäß gibt die deutsch-französische Regierung ihre Zustimmung zu den auf dem Gebiet der Reorganisation, der Ueberwachung und finanziellen Sicherstellung geplanten Maßnahmen, welche die französische Regierung nach Einigung mit der marokkanischen Regierung zu diesem Behufe ergreifen zu müssen glaubt, unter der Voraussetzung, daß das Vorgehen Frankreichs die wirtschaftliche Gleichberechtigung unangestoßt läßt.“

Wie aber, wenn sich die französische Regierung mit der marokkanischen nicht einigt? Gibt dann die deutsche Regierung ihre Zustimmung zu den erwähnten Reformen nicht? Späht die marokkanische Regierung und die französische auch eben immer mit einander einigt!

In Artikel III heißt es gar festlich:

Für den Fall, daß Seine Majestät der Sultan von Marokko den diplomatischen und konsularischen Beamten Frankreichs die Vertretung und den Schutz marokkanischer Interessen anvertrauen sollte, erklärt die Kaiserliche Regierung dagegen keinen Einwand zu erheben.

Wenn andererseits Seine Majestät der Sultan von Marokko den Vertreter Frankreichs bei der marokkanischen Regierung die Aufgabe übertragen sollte, sein Vermittler gegenüber fremden Vertretern zu sein, würde die deutsche Regierung keinen Einwand dagegen erheben.

Alle dem Wortlaut nach hängt alles von der Gnade Seiner Majestät des Sultans von Marokko ab. Er wird nicht gezwungen, falls er nicht dazu seinen allerhöchsten Befehl erteilen sollte. Aber — er erteilt den Befehl! Das ist ja Wunder!

Herr Caillaux, der französische Ministerpräsident, hat nun freilich nicht einmal die Willensäußerung Sr. Majestät abgewartet, sondern er hat in einer Rede zu Saint Germain vor Reich Sr. Majestät kurz und bündig als einen Teil der französischen Kolonialpolitik, somit selbst als französische Ränke bezeichnet. Herr Caillaux sprach natürlich französisch, da was er sagte, war viel eher „auf gut deutsch gesagt“, als alles, was in dem Text der amtlichen Urkunde steht.

So gut wie die scheinbare Anerkennung der marokkanischen Souveränität ist so ziemlich alles, was über die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Nation gesagt wird: Schwamm und Wind. Es sind Redensarten, die gemacht werden, weil Europa überhäufte Hofflichkeit es so fordert, der Sinn bleibt immer derselbe und der heißt: „Frankreich ist Marokko voran!“ So müssen z. B. nach Art. 6 wie schon bekannt, öffentliche Arbeiten durch die marokkanische Regierung im Submissionswege vergeben werden. Selbstverständlich wird die marokkanische Regierung diese Arbeiten im Submissionswege an französische Firmen übertragen, es ist denn, daß die französische Regierung selber den Wunsch habe, sie an ausländische Firmen zu vergeben.

Nach Art. 7 wird die französische Regierung bei der marokkanischen Regierung dafür eintreten, daß die Eigentümer von Bergwerken usw. ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit ermächtigt werden können, ihrem Betriebe dienende Bahnen zu bauen zur Verbindung ihrer Produktionszentren mit den allgemeinen Verkehrslinien. Auch damit ist natürlich wieder nicht gesagt, daß jeder, der dazu Lust hat, solche Anstöße herstellen lassen darf. Es liegt im Belieben der französisch-marokkanischen Regierung, bestimmten Gesellschaften diese Ermächtigung zu erteilen, sie anderen aber zu verweigern. Daß die französische Regierung dabei geneigt sein wird, französischen Gesellschaften williger Ohr zu leihen als anderen, ist bei den engen Verbindungen dieser Regierung mit dem heimischen Finanzkapital selbstverständlich.

Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Politisch ist weiter nichts erlangt, als daß in allen Zoll-, Steuer- und Tariffragen Gleichberechtigung aller Mächte herrscht; und daß von Eisenwegen kein Ausschluß erobert werden darf. Was sonst von wirtschaftlicher Gleichberechtigung erzählt wird, gehört auf dasselbe Brett wie die Souveränität Sr. Majestät des Sultans von Marokko.

Das alles muß jetzt schon klar hervorgehoben werden,

um späteren Auslegungsfällen vorzubeugen. Es ließe nichts anderes als das Spiel der Unethischen fortsetzen, wenn man eines Tages Geldwerde erheben würde, weil Frankreich die vertragsmäßig zugestandene Gleichberechtigung nicht achtet. Diese Gleichberechtigung ist eine Redensart, denn Marokko ist vom Tage der Unterzeichnung des Abkommens ab, wie Herr Caillaux ganz richtig sagt, eine französische Kolonie und wird vornehmlich dem französischen Kapitalismus als Ausbeutungsobjekt dienen.

In dieser Tatsache liegt aber nicht das Minus, was die Massen des deutschen Volkes zu bedauern hätten. Sie werden wenigstens für die Zukunft sicher sein, keine Opfer für dieses Kolonialland bringen zu müssen. Sofern aber die Erschließung Marokkos zu einem wirtschaftlichen Fortschritt führen sollte, so kommt dieser Fortschritt kraft der immensen Gelfe der kapitalistischen Entwicklung allen Nationen zugute.

Wiel wertvoller als die auf dem Papier zugestandene Gleichberechtigung der Nationen ist jene tatsächliche Gleichberechtigung, die sich aus den Tatsachen der Wirtschaft von selbst ergibt. Es ist ein längst übermündeter Wahn, zu glauben, daß die Kräfte eines Nachbarlandes ein Vorzug, kein Rechtum, aber ein Nachteil sei. Eine Bereicherung Frankreichs, sofern sie wirklich durch den Erwerb von Marokko eintreten sollte, bedeutet keine Verarmung für Deutschland, sondern im Gegenteil eine Belebung der eigenen Geschäftsaussichten. Eine vernünftige kapitalistische Auslandspolitik müßte diese Zusammenhänge begreifen; sie würde auf diese Weise zur besten Zuspätschieberin der deutsch-französischen Annäherung werden.

Für die Masse des Volkes heißt dabei freilich die Frage, welche Kapitalientenfalls den großen Teil der Beute einsteckt, von minderer Bedeutung. Für sie ist das Ende der marokkanischen Souveränität wertvoll nur als Ende der deutsch-französischen Streitigkeiten, und ihre Sache wird es sein, dahin zu streben, daß sich an dieses Ende ein Anfang zum Besseren knüpft!

Politische Rundschau.

Rüstingen, 7. November.

Die Internationale gegen den Krieg.

In dieser Woche protestiert das internationale sozialistische Proletariat aller Kulturländer gegen den Krieg im allgemeinen und gegen die kolonialpolitische Politik im besonderen. Es liegen bereits erhebende Nachrichten aus dem In- und Auslande über die mostkolonialen Stundgebungen vor. Wir registrieren nachfolgende:

In Hamburg protestierten am Sonntag fünftausend Arbeiter gegen die kapitalistische Ausbeutung und die Kriege und nahmen eine Demonstration der italienischen Arbeiter in Hamburg an.

Infanterie und reich besetzte Versammlungen fanden am Sonntag auch in Altona, Stettin, Frankfurt a. M. und Stuttgart statt.

Aus dem Auslande liegen folgende Meldungen vom Sonntag vor: In Sofia geschah es eine große Arbeiterversammlung zu einer impotenten Friedensdemonstration.

In Paris sprachen vor 6000 Personen Vandervelde, Sembat, Dr. Bressoné und Jourés. — Ein Massenmeeting fand auch in Brüssel statt. Der türkische Delegierte Rabun wurde stürmisch begrüßt. Es sprachen Vaillant-Paris, Scheidemann vom deutschen Parteivorstand, Rabun-Türkei, Jourémeant und Guyssmans vom Internationalen sozialistischen Bureau. — Einstimmig wurde Guyssmans Resolution angenommen. In der das Meeting energisch gegen den von der italienischen Regierung im Einvernehmen mit anderen Mächten unternommenen Raubzug gegen die Türkei protestiert und die Solidarität des italienischen und türkischen Proletariats begrüßt. Die Resolution spricht ferner den Absichten des Proletariats gegen den Militarismus in allen Formen aus und verlangt schiedsgerichtliche Lösung aller Konflikte.

In Saloniki protestierten 8000 Arbeiter gegen den Krieg und aus Athen wird gleichfalls über ein Protestmeeting berichtet.

Das Protestmeeting in Amsterdam war sehr stark besucht. Redner waren die Genossen Aniele und Trotski. Die Resolution des Internationalen sozialistischen Bureau wurde einstimmig angenommen.

Die Versammlung in London befaßt die Weigerung der italienischen Regierung, ihre angeblichen Forderungen gegen die Türkei einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten. Sie begrüßt die italienische Regierung und die Vorgehensweise von Tripolis im Interesse kapitalistischer Ausbeutung und hört mit Entrüstung von den Barbareien, die die italienischen Truppen verübt haben sollen. Die Versammlung drückt ferner die Hoffnung aus, daß die

kriegsführenden Parteien ihre Differenzen sofort einem Schiedsgericht unterbreiten werden, und schloßen sich den organisierten Arbeitern Europas an in der ersten Stundgebung ihres Abzuges vor dem Krieg und in dem Bemühen, ihre respektiven Regierungen zur Herstellung des Friedens zwischen den kriegsführenden Mächten zu veranlassen.

Das rote Berlin.

Als eine Art Selbstverständlichkeit hat die Welt die Meldung entgegengenommen, daß bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen der dritten Wählerklasse am letzten Sonntag außer einem einzigen Freiwililigen außer Sozialdemokraten gewählt worden sind. Selbst die Unheil stiftende Tatsache, daß auch der Berliner Schloßbesitzer diesmal einen roten ins Rote Haus schickte, hat man mit gemildertem Bismarck ertragen, obwohl die Züderung dieses geheiligten Purafriedens vor republikanischem Umsturz eine Aufgabe ist, der sich alle freiwililigen und unreiwililigen Kassen mit größtem Eifer widmen. Von den 48 Mandaten der dritten Wählerklasse sind jetzt 43 sozialdemokratisch, und die Zeit ist nicht mehr fern, da man auch für diese letzten Freiwillichen-Mobilisierer, wie jetzt für Herrn Rosenow, ein sicheres Unterkommen in der ersten oder zweiten Klasse wird finden müssen.

Seite stehen die Dinge so, daß die Vertreter von 39 000 Wählern der beiden ersten Klassen in der Stadtverordnetenversammlung über 36 Sitze verfügen, während die dritte Klasse mit 354 546 Wählern sich mit 48 Sitzen begnügen muß. In den beiden privilegierten Klassen, von denen die erste übrigens nur 832 Wähler hat — 832 haben ebenso viel Rechte wie 354 546! — dominiert der Freiwilliche, in der dritten Klasse dagegen ist er so gut wie weggewischt. Der Freiwilliche hat die erdrückende Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung, die Sozialdemokratie hat eine überwältigende Majorität der Bevölkerung hinter sich! Ein unheilvoller, unhaltbarer Zustand!

In der bevorstehenden Niederlage des Kommunofreiwillichen offenbart sich die Tragik jedes Privilegiensozialismus — es ruiniert die Partei, die es äußerlich schützt. Wohlweislich hätte der Liberalismus doch nicht ganz so lässig abgeschrieben wäre er seit Jahr und Tag gezwungen gewesen, mit der Sozialdemokratie um seine Existenz zu kämpfen. So aber hat er in der Klassenherrschaft sein Caput gefunden, das ihn sorglos und träge machte und ihn mehr veranlaßte, sich um Hausbesitzerinteressen zu kümmern als um Volksinteressen. Wer durch Klassensozialismus herrscht, der wird forumpiert und entwertet, das hat jetzt der Kommunofreiwilliche erfahren und nächstens werden die deutschen Konserwativen an sich selber genau die gleiche Beobachtung machen können.

Die fortschrittliche Presse ist natürlich über die Niederlage ihrer Parteigenossen schwer betrübt, obgleich es noch schlimmer hätte kommen können — hat doch der einzige gemählte Liberale nur mit ganz knappen Borparung über den Sozialdemokraten gesiegt! Die „Voss. Zeitung“ beschäftigt sich mit dem bemerkenswerten Verhalten der Konserwativen und schreibt darüber:

Wenn es den Liberalen nicht gelungen ist, ihre sechs Mandate sämtlich zu behaupten, so trägt daran auch die perfide Taktik der Konserwativen die Mitschuld. Diese Partei, die sich sonst garnicht genug tun kann in Rufen zur Sammlung gegenüber der roten Flut, hat es fertig gebracht, in letzter Stunde ihren Kandidaten strengste Stimmhaltung zur Pflicht zu machen. Diese Taktik wird den konserwativen Herren noch oft vorgehalten werden.

Die konserwativen Blätter dagegen ergötzen sich allesamt in Andenken der Schadenfreude über die fortschrittliche Niederlage, und besonders die „Kreuzzeitung“ gibt ihren Parteigenossen, die durch Boblenthaltung den Sieg der Sozialdemokratie fördern halfen, durchaus recht; sie antwortet der „Voss. Zeitung“:

Man kann dem Schmerz der Liberalen viel zu gute halten. Aber daß sie es als unsere patriotische Pflicht ansehen, freiwilliche Kandidaten gegen sozialdemokratische zu unterstützen, das ist Tortüfferie.

Ja, aber was ist denn das, wenn die Konserwativen es als patriotische Pflicht der Freiwillichen ansehen, konserwativen Kandidaten gegen sozialdemokratische zu unterstützen? Das ist natürlich keine Tortüfferie, es ist „nobles Patriotismus“ à la Seedebrand!

Deutsches Reich.

Reichmann-Hollweg auf der Alpe. Es gewinnt den Anschein, als ob die Stellung des Reichsanwalters v. Reichmann-Hollweg ernstlich erschütterter wäre, weniger wegen des Marokko-Abkommens an sich, als wegen der Art, wie von der offiziellen Presse — zweifellos unter Billigung des

Neicholajew — der Staatssekretär v. Vindequill behandelt wurde. Nach Wäntermedlungen macht sich selbst in der Umgebung des Kaisers eine große Wäntermedlung gegen den Kaiser geltend, und die „Post“ kann hinzuzufügen, daß nach ihrer genaueren Kenntnis der Dinge selbst in der kaiserlichen Familie mehrere Mitglieder ganz entschiedene Gegner des Reichsmännlichen Rates sind.

Die neuen preussischen Steuererlasse, die den preussischen Landtag in der nächsten Session beschließen werden, werden voraussichtlich erst am 1. April 1913 in Kraft treten. Die Steuerveranlagung für das Jahr 1912 wird sich demnach noch nach dem alten Steuerschema vollziehen, da angenommen werden muß, daß die Steuererlässe im Landtage erst nach dem 1. April 1912 zur Verabschiedung gelangen und die Steuerveranlagung im Steuerjahre 1912 eine Abänderung nicht erfahren darf.

Schweiburg, der Moralprediger und Scharfmacher, Schweiburg, der bekannte Sozialistenkrieger, zitiert in seinen „Bel. Pol. Nachr.“ Bismarcks Ausspruch: „Niemals wird so viel gelogen, als vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd“, gegen den Wahlkampf der Freiwillichen. In derselben Nummer aber pöbelt er in bekannter Manier wieder die Sozialdemokratie an und sagt: Gehe gegen die Sozialdemokratie! Sie ist nicht „Anebelgehe“, sondern es handelt sich dabei „genau so wie bei den Strafbestimmungen gegen Hoch- und Landesverrat lediglich darum, Staat und Volk vor Verletzungen zu bewahren, die darauf abzielen, beide durch Massenvergewaltigungen.“ — Schweiburg ist ein gelehriger Schüler Bismarcks.

Eine konservative Antwort. Für die Niederlage der Liberalen bei den Stadtratswahlen in Berlin glaubte die „Vossische Zeitung“ die „pejorative“ Rolle der Konservativen mit verantwortlich machen zu können. Darauf gibt nun die „Neuzugung“ folgende Antwort:

Nachdem man dem Schmerz der Liberalen viel zu Gute halten. Aber daß sie es als unsere patriotische Pflicht ansehen, freiwilliche Kandidaten gegen sozialdemokratische zu unterstützen, das ist Zartfütterei. Diese beiden Parteien sind jetzt bei allen Wahlen gegen uns verbündet, sie beschimpfen uns täglich um die Wette, und wenn also nur wenige Konservativen in der Selbstverständigung so weit gehen, trotzdem noch für einen freiwillichen Kandidaten zu stimmen, so sind die Freiwillichen die letzten, die dagegen etwas einwenden können. Die Wahl am Sonntag ist liberale Forderung. Wenn erst alle Forderungen des Liberalismus auf dem Gebiete des Wahlrechts und des Wahlerfahrens durchgeleitet sind, dann wird in Berlin überhaupt nur noch sozialdemokratisch gewählt. Es verhält sich also auch in der Praxis gar nicht, ob die Konservativen sich der Stimme enthalten oder nicht.

Wagen sich die Herren nur streiten. Die Sozialdemokratie bleibt der lachende Dritte.

Nationalliberaler Dank. Die badische Zentrumspresse liegt, wie das gar nicht anders zu erwarten ist, mit dem Nationalliberalen wegen der konstanzer Wahl noch in scharfer Feindschaft. Daher spielt auch das Wahlplakaten mit dem Sozialdemokraten eine große Rolle. In unbegreiflicher Feindschaft verlegt sich nun die liberale Presse aufs Zeugnen.

Das liberale Volk in Singen, dem Wohlwille des neu-gewählten Abg. Schmidt, schreibt auf einen Angriff des dortigen Zentrumspartners:

Wir stellen hiermit auf Grund genauer Kenntnis des Sachverhalts fest, daß diese zentramliche Behauptung eine große Unwahrheit ist. Reichstagsabgeordneter Schmidt hat keine auf die Stichwahlhilfe bezüglichen Verbindungen unterschrieben.

Demgegenüber erklärt der sozialdemokratische Parteisekretär für Oberbaden, der in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden der badischen sozialdemokratischen Landesorganisation die Verhandlungen mit den Nationalliberalen leitete: Der nationalliberale Kandidat Schmidt, welcher an der Sitzung nicht teilnehmen konnte, hatte schon im Laufe des Tages dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Kreiswahlkomitees erklärt, daß er die gestellten Forderungen anerkenne, da er ganz auf dem Boden der Forderungen stehe. Die Vertreter der Liberalen gaben in der Sitzung die gleiche Erklärung ab. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Die amtierenden Vertreter der beiden liberalen Parteien erklären im Einverständnis und im Auftrage des Kandidaten Herrn Schmidt, daß er im Falle seiner Wahl für solche Gesetze und Gesetzesänderungen, wie sie in der Resolution des Jenaer sozialdemokratischen Parteitag verurteilt werden, nicht eintreten wird.

Die Erklärung wurde mündlich abgegeben und vom Genossen Engler, dem Parteisekretär, zu Papier gebracht. Eine Unterschrift oder eine schriftliche Erklärung von Herrn Schmidt zu verlangen, hatten wir unter den gegebenen Umständen keinen Anlaß.

Die heftigen Landtagswahlen. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Hessens beschloß, bei den am 17. November stattfindenden Stichwahlen, die Fortschrittler nur dann zu unterstützen, wenn die Unterstichwahl gegenfeitig beruhe; andernfalls würde die Sozialdemokratie Gewehr bei Fuß stehen.

Die Fortschrittler gaben die Wahlparole aus: Bei Stichwahlen, in denen Nationalliberale mit Antisemiten und Bauernbund kämpfen, die Nationalliberalen zu unterstützen, die Sozialdemokratie im Kampfe gegen Antisemiten und Bauernbund gleichfalls zu unterstützen, aber bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokratie und Liberalen die Abstimmung freizugeben.

Nach einer Zusammenstellung der „Frankfurter Zeitung“ sind bei den Hauptwahlen im hessischen Landtage für die einzelnen Parteien folgende Stimmen gezählt worden: Sozialdemokratie 54 300; fortschrittliche Volkspartei 30 700; Nationalliberale 28 400; Zentrum 24 200; Bauernbund 23 900. Diese Zahlen zeigen, daß die große Mehrheit des Volkes gegen das elende Vorkriegsrecht ist.

Zu dem Wahlausfall wird uns noch geschrieben: Das Ergebnis der Hauptwahlen ist trotz aller Schwierigkeiten, die das neue, reaktionäre Wahlgesetz der Sozialdemokratie bereitet, doch eine starke Aufwärtsbewegung der sozialdemokratischen Stimmengahl. Überaus stark gestiegen sind unsere Stimmen in rein ländlichen Bezirken Oberhessens und des Oberrheins, dagegen in Rheinbaben, in weinbaureichenden Gegenden teilweise sehr zurückgeblieben.

Nicht nur mit der Stimmengahl, sondern auch der Zahl der erzielten Mandate darf die Sozialdemokratie in Hessen mit der Wahl vom 3. November zufrieden sein. Entgegen den ersten Nachrichten, die das bisherige sozialdemokratische Mandat Bischofsheim-Rüdesheim an den Freiwillichen verloren gaben, hat sich nun ergeben, daß der bisherige Inhaber des Mandats, Gen. Berthold-Darmstadt, mit über 800 Stimmen Mehrheit wiedergewählt ist. Wir haben damit 4 Mandate im ersten Wahlgang erlangt.

Die Banken wollen den Krieg nicht. Die „Welt am Sonntag“ erzählt, angeblich aus sicherer Quelle folgendes: Die öffentliche Meinung ist nicht im Zweifel darüber, daß der deutsche Kaiser es gemeint ist, der eine den Frieden gefährdende Behandlung der Marokkofrage verhindert hat. Diese Ansicht ist richtig. Aber der Kaiser ist nicht von vornherein entschlossen gewesen, seine friedlichen Neigungen auf alle Fälle durchzusetzen, sondern er ist dazu erst durch folgende Vorgänge bestimmt worden: Als der „Banther“ nach Agadir entland wurde, trat der Kaiser seine Nordlandsreise an. Trotzdem erreichten ihm Briefe des russischen Kaisers und des Königs von Großbritannien, in denen hingewiesen wurde auf die Gefahr für den europäischen Frieden, die aus dem Marokkofolge drohe. Der Kaiser ließ daraufhin bei den deutschen Großbanken sondieren, und als ihm die Auskunft zuteil wurde, daß die finanzielle Bereitschaft nicht stark sei, wurde das Auswärtige Amt angewiesen, die Verhandlungen in einer den Frieden verbürgenden Weise zu führen, was dann auch geschah ist.

Die „nationale Ehre“ war also diesmal nicht im Gefahr, weil die Großbanken die Hand auf den Beutel legten?

Die Zahlstellen der „freien“ Gewerkschaften — politische Vereine. Neue Zugänge sind den Gewerkschaften durch eine Entscheidung des preussischen Oberverwaltungsgerichts gelegt worden. Eine Zahlstelle des Zimmererverbandes wurde, wie wir der „Tägl. Rundschau“ entnehmen, von der Polizei aufgehoben, nach § 3 des Vereinsgesetzes die Satzungen des Vereins und die Zusammenkunft des Vorstandes anzuzeigen. Der Vorsitzende der Zahlstelle klagte im Verwaltungsverfahren beim Oberverwaltungsgericht. Das Oberverwaltungsgericht wies aber keine Klage ab, indem es ausführte, daß die Zahlstelle eine eigene Verwaltungsgewaltigkeit, einen eigenen Vorstand, Kassierer usw. habe. Außerdem verfielen die Zahlstellen nicht nur über Beiträge für den Gesamtverband, sondern auch über eigene Mittel. Fernerhin könne jede Zahlstelle logar Streits und Auspierungen aus eigener Machtvollkommenheit bestimmen. Da die Zahlstellen des Hütten in ihren Verordnungen politische Gegenstände, wie Reichstagsanmeldung, Kolonialpolitik, Steuererlasse, Oltmarkenpolitik, Koalitionssrecht um anderes behandeln, so sei es klar, daß es sich nicht nur um Vereine, sondern auch um politische Vereine handele. Es sind ja nur Arbeitervereine, denen man so scharf auf den Versen folgt.

Der Fleischverbrauch geht weiter zurück. Nach der letzten fertiggestellten Berechnung des Kaiserlichen Gesundheitsamts ist der Fleischverbrauch von 52,94 Kilogramm durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1909 auf 51,95 Kilogramm im Jahre 1910 zurückgegangen. Ueber die Gründe hierfür ist sich wohl jedermann klar.

Belgien. Drohende parlamentarische Kämpfe. Das liberale Kabinett soll die Absicht haben, in der kommenden Woche bei Wiedergangsentritt des Parlaments ein neues Schlußgesetz einzubringen. Das würde bedeuten, daß der Sturm, der mit dem Abgang des Ministers Schollaert endete, aufs neue losbrechen würde, da im Frühjahr Neuwahlen für die Kammer stattfinden müssen.

Ferrer-Denkmal. In Brüssel wurde für Francisco Ferrer, der von den spanischen Reaktionären erschossen worden ist, ein Denkmal enthüllt. Das Monument ist durch Beiträge von Präsidenten aus allen Teilen der Welt ermöglicht worden. Das Denkmal, das von dem belgischen Bildhauer Puttemans geschaffen worden ist, stellt einen Genius dar, der das Symbol der Volksaufklärung, eine leuchtende Fackel, zum Himmel emporhebt. Zur Feier waren die Tochter Ferrers und Delegierte aus der ganzen Welt nach Brüssel gekommen. Ernst Haackel hatte ein Zustimmungstelegramm geschickt.

Finnland. Massendemonstrationen. Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt: Am 29. Oktober veranstaltete die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Finnland im ganzen Lande gemaltige Protestversammlungen, die von Tausenden Arbeitern und Arbeiterinnen besucht wurden. Die Versammlungen waren einberufen worden, um gegen ein empfindendes Klassenjustizurteil des Hofgerichts von Abo zu protestieren. Das Gericht hatte 61 Arbeiter zu neun Jahre und drei Monate Gefängnis verurteilt und ihnen die Bürgerrechte auf mehrere Jahre aberkannt, weil sie anlässlich eines Streits aus für zwei Tage Lohn gefordert hatten, während dieser sie auf die Lohnauszahlung hatten warten müssen. Der Unternehmer war wegen Abtugung flagbar geworden, und das Gericht hatte der Klage entsprechend geurteilt. Infolge dieser empfindenden Klassenjustiz ist die finnische Arbeiterchaft aufs tiefste empört, und ein Mann ging sie zu den Protestversammlungen, und in letzter Einmütigkeit wurde das Klassenjustizurteil im ganzen Lande von der Arbeiterchaft verurteilt.

Italien. Eine Ungeheuerlichkeit. Zu den vielen unbegreiflichen Schritten, die die italienische Regierung bisher bei ihrem Tripoltsobener unternehmen hat, hat sie jetzt eine neue Unglaublichkeit hinzugefügt, die allem, was sie bisher getan

hat, die Krone aufsetzt. Sie hat Tripolis und die Cyrenaica unter die volle und ganze Oberhoheit des Königreichs Italien gestellt, obwohl sie die erste und unumgängliche notwendige Vorbedingung für diese Annerkung, die Eroberung von Tripolis und der Cyrenaica, noch keineswegs erfüllt hat.

Aus Rom wird berichtet: Die „Anzerion“, die „Agenzia Stefani“ meldet: Der König hat nachstehende Verfügung unterzeichnet: Auf Vorschlag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Ministers der Finanzen werden unter die volle und ganze Oberhoheit des Königreichs Italien gestellt, die unbilligen Bestimmungen für die Verwaltung der genannten Gebiete werden durch Gesetz festgelegt werden. Zur Verabschiedung dieses Gesetzes wird durch königliche Dekrete geregelt werden. Vorstehende Verfügung wird dem Kabinett unterbreitet werden, um Gesetz zu werden.

Freilich besteht diese Annerkung vorläufig noch im großen Teil in der Theorie, in der Praxis machen die Liberalen ammerioslustigen Italienern noch recht viel zu schaffen. Aber völlerrechtlich ist die Annerkung (zu deutsch: Annexion) von großer Bedeutung.

Türkei. Ahmed Nizams Anfragen gegen die Großmächte. Der Präsident der türkischen Kammer, Ahmed Nizami, richtete an den Präsidenten des Internationalen Asienatischen Bureaus in Brüssel, den Abgeordneten Sandervolde, einen Brief, worin er schwere Anfragen an die europäischen Großmächte richtet, namentlich gegen Frankreich und England. Es heißt darin unter anderem, wie der tripolitanische Abenteuerer sei nicht Italien allein verantwortlich, sondern auch die Großmächte, die der Türkei erlassen hätten: Willigt zuerst in die Belegung von Tripolis, so dann werden wir Euch helfen, die Angelegenheit zu ordnen. Diese Haltung Europas gegen die Türkei ebenso, wie der etwaige Verlust von Tripolis. Man habe im Orient die Gläubigen an die Zivilisation verloren, und die Ungläubigen seien jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß die beste Politik die Politik der Boykotte sei. Dem Kriegszustand müsse also untergeordnet werden. Dabei habe Europa ganz besonders durch Frankreich und England die Türkei gebracht. Die Ereignisse von Paris und Berlin, die den Türken die Unmöglichkeit ihres Gebietes verbürgten, hätten keinen Wert mehr, es möge seien die Proben von Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Die Türken hätten die Menschenrechte genossen; das sie hätten 40 000 italienische Arbeiter, die für türkische Wäden ihr Brot finden, nicht ausgewiesen, weil sie fast ihrer Heimat hätten verhungern müssen. Die Türkei hat Mittel und ihren Frauen und Kindern gehabt. Das mit Europa bedenten.

China. Uebergang der Flotte zu den Rebellen. Drei italienische Kanonenboote von der Flotte des Admirals Sallesien am Montag in den Hafen von Schanghai ein, Lebensmittel und Munition an Bord zu nehmen. Man trüb gingen sie zu den Rebellen über. In die Flotte der Rebellen hochging, sah man, wie die Kanonschiffe der Schiffe Präsidenten aufführten und einander die Hände küßelten.

Die Lage der Dynastie stellt sich nach den letzten Nachrichten aus Peking und Schanghai tatsächlich als verzwweifelt dar. Der „Ketter“ Tsuanhsichai, so wird gemeldet, weigert sich noch immer, das Amt eines Premierministers anzunehmen; doch wird er Dienstag in Peking erwartet. General Wulnothens ist als Vermittler nach Tzjantau beordert worden. Tsuanhsichai steht, wie verächtlich wird, in keinem Gegenlag zu dem Reichsoberster, er ist nur gegen die vom Ausschuss getünichtete Letztlichung des Brandes von Schanghai. Die Russen haben von Tsantchu haben einen größeren, nach dem Süden bestimmten Munitionstransport für die fünfte Division aufgehalten. Eine Abteilung Kavallerie ist zum Schutze in Tientsin eingesetzt. Die Regierung unterhandelt mit einer internationalen Gruppe wegen einer Anleihe. Die Frage der Sicherheit erzeugt hierbei Schwierigkeiten.

Die Umgebung von Schanghai, Wufung, Songtschuan und Sungking ist in den Händen der Revolutionäre.

Der deutsche Kreuzer „Greif“ nach Schanghai. Amlich wird mitgeteilt: Der große Kreuzer „Greif“ hat den Befehl erhalten, nach Wufung zu gehen zur Wahrung der deutschen Interessen in Schanghai. Der Ankniff ist dort am 8. d. Mts. zu erwarten. Er wird in Peking durch das Kanonenboot „Tiger“ erlegt, so daß telegraphische Verbindung Schanghai-Konstantinopel sichert bleibt. Der Chef des Kreuzergeschwaders hat dem Kanfau seine Flagge auf dem Kanonenboot „Luchs“ gesetzt.

kleine politische Nachrichten. Das Herrenhausmitglied, der Altempermeier Wlate, hat aus den Händen der lognummischen Mittelstandsparteien eine Reichstagskandidatur für den 8. Wahlkreis entgegengenommen. — Die deutschen Reformen in schweizerischen Verhältnisse betroffen worden. Die „Sachl. Allgem. Ztg.“ kündigt eine im Reich zu unternehmende Hilfsaktion an. — Das englische Königspaar will keine geplante Indiarreise nicht antreten, weil dort die Cholera ein gewaltiges Unheil redet. — Die Reichsregierung ordnet in die ständige Industriekommission für die deutsche Industrie Industrie-Regulationsrat Götlich und vom Reichsamt des Innern den Obersten Regierungsrat Albert. — In Frankfurt a. M. sollen bei der Schulbehörden Frauen mit besondener Stimme zugelassen werden. — Der Vindequill wird den Theobald wegen der bekannten Vorgänge vor den Ehrenrat fordern. Es ist nicht klar, daß der Theobald Unrecht bekommt und liegt.

Gewerkschaftliches. Die Heilungsmonteur und Helfer der Bremer Jungfirmen, außer Arnold u. Sordt, stehen im Streit. Wir machen hiermit unsere Mitglieder darauf aufmerksam und ersuchen diese, bei den Montagen der bestreitten Firmen

in Wilhelmshaven-Rüstringen keine Arbeit anzunehmen, da dies Sirellarbeit ist.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Wilhelmshaven-Rüstringen.

Die Tabakindustrie wollen den Kampf! Die von der Reinerkommision eingeleiteten Einigungsverhandlungen, die zu einem brauchbaren Einigungsvertrage führen, sind wider Erwartung und ohne Angabe von Gründen von dem Vorstand des Westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes abgebrochen worden.

Minuten, den 4. November 1911.

An die Reinerkommision! Eine auf den Inhalt Ihres Schreibens vom 1. d. Mts. betreffend den Konfliktbruch einzugehen, teile ich Ihnen mit, daß der Vorstand des Westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes nicht in der Lage ist, Ihre ihm unterbreiteten Vorschläge anzunehmen.

Hindenburg, Syndikus.

Ingeflücht dieses ablehnenden Verhaltens steht nimmermehr das Westfälische Zigarrenfabrikanten-Verband gegen die Arbeiterorganisationen führen will. Zu jedem Zwecke sind nun-auch noch die Unternehmer-Vertreter der Zigarrenindustrie in Hamburg-Altona, Bremen-Gemeinden und Burgdamm und Umgebung auf den Plan getreten, und haben die in ihren Betrieben beschäftigten organisierten Arbeiter angepöppelt.

Schwerste Strafe demjenigen Vor der Strafammer in Reiningen hat sich der Gauleiter Genosse Köhnen vom Deutschen Transportarbeiter-Verband wegen angeblicher Bedrohung von Arbeitswilligen zu verantworten, die er anfänglich eines in Selungen ausgebrochenen Streiks der Brauereiarbeiter gegen haben soll.

Lokales.

Rüstringen, 7. November.

Der Stadttitel Hoppens ist durch amtliche Bekanntmachung aus dem wegen der Maul- und Ruuseneuse geübten Beobachtungsgebiet entfallen.

Die zweite Hilfskulturschule für das Großherzogtum Oldenburg fand am Sonnabend, 4. November, in der hiesigen Volksschule statt.

Eine Aenderung ist jetzt in der Entrichtung der Pfändungsgebühr für künftige Steuerzahler eingetreten.

Die bei der Gepäck-Veränderung in Zielwagenzügen treten am 15. Januar 1912 besondere Ausführensbestimmungen in Kraft.

Amerikanische Kellere. Die in den letzten Tagen aus Nordamerika eingetrossenen Briefe zeigen zwischen Marke und Abgangstempel den ebenfalls mit der Stempelmaschine hergestellten Aufdruck „Panama-Pacific-Weitenausstellung 1915“.

Wohltätigkeits-Konzert. Der Frauen-Vereinsverein veranstaltet am Donnerstag, den 9. November, in Raffehaus Oldenburg ein Konzert.

Neues Volkstheater. Am Mittwoch, den 8. November, findet eine einmalige Aufführung des erstklassigen dreitägigen Schwanf „Charlens Tante“ durch das Ensemble des Wilhelmstheaters statt.

Wilhelmshaven, 7. November.

Heber willkürliches Vorgehen bei der Verlesung der unteren Lohnklassen in die hdden wird uns von Arbeitern der L. West geschrieben: Nach dem vom Reichsmarineamt herausgegebenen Lohnzettel sollen die Arbeiter, die zwei Jahre in der unteren Lohnklasse gestanden haben, in eine höhere Verlesung werden.

Reine Bahnposten. Vom 10. November ab werden zwei neue Bahnposten auf der Strecke Wilhelmshaven-Oldenburg-Bremen eingeführt.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Jahre zum Beispiel sollen von 30 Berechtigten ganze Iteben zur Verlassung gekommen sein. Warum, wo es sich doch um klare Bestimmungen im Lohnzettel des R.M.-A. handelt, erst eine Liste derjenigen aufgestellt wird, denen die höhere Lohnklasse zuerkannt werden soll, ist eigentlich nicht recht verständlich.

Die hiesige Kassen, welche in den Räumen der Schule an der Kronenstrasse untergebracht ist und bisher unter dem Restorat der zweiten Volksschule stand, ist als selbständige Schule anerkannt.

Reine Bahnposten. Vom 10. November ab werden zwei neue Bahnposten auf der Strecke Wilhelmshaven-Oldenburg-Bremen eingeführt.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Der kleine Kreuzer „Straßburg“, der am 4. d. Mts. auf der Werft vom Stapel gelaufen, ist der Marine-Station der Nordsee zugeteilt worden.

Ein Unfall auf dem Kleinbahn „Vojen“ ist noch nachzutragen, daß nun auch der zweite Verletzte, Wenner, im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erliegen ist.

Wegen Wohnungsverlegung vor versammelter Mannschaft hatte sich in geheimer Sitzung der Marine-Oberingenieur Volkmann vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu Kiel zu verantworten.

Im Kanal gescheitert. Ein Radio-Telegramm des holländischen Dampfers „Gothus“ meldet, daß der von Piobollo nach Antwerpen bestimmte Dampfer Nord Byron im Sturm im Kanal gescheitert ist.

Alene Tageschronik. Erschossen und brandt wurde in der Nacht zum Montag der Obersteuerrätzer Salmann auf Ritzgerg Ritzgerg (Braunshweig). Die drei Täter sind ergriffen.

Berliner Humor. Daß trotz der teuren Zeit im Volke der Humor noch nicht ausgeblieben ist, konnten an einem der letzten Tage die wartenden Passagiere auf einer Berliner Ringbahnstation beobachten.

Neueste Nachrichten. Oldenburgischer Landtag. Oldenburg, 7. Nov. Der Landtag wurde heute morgen durch den Regierungsrat Tenge eröffnet.

Hamburg, 7. Nov. Der durch die Nordseestürme angerichtete Schaden ist ziemlich erheblich. Mehrere Schiffe sind gesunken.

Wien, 7. Nov. Ein 16jähriger Lehrling, der schon öfters bei Diebstählen erwischt wurde, versuchte gestern seine Mutter zu erdrosseln.

London, 7. Nov. Außer den 6000 im Streik befindlichen Chausseuren werden auch noch 12 000 andere Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen.

Lodz, 7. November. Nach vierzigstündiger Umzingelung des Hauses, in dem die drei Verbrecher sich versteckten, welche einen Geheimpolizisten verwundet hatten, fanden die einbringenden Polizeibeamten auf dem Dachboden einen der Verbrecher tot vor.

Bergrad, 7. November. Der zwischen der Regierung und der Belgischer Zuckerraffinerie ausgebrochene Konflikt ist beigelegt.

Songkong, 7. November. Räuberhorden durchziehen unter dem Deckmantel der Revolution brandgefährliche Provinz Kwantung.

Briefkasten. J. G. in Dampfermoor. Sobald nachgemeldet wird, daß der Schaden durch Funkensprung der Lokomotive entstand, ist der Eisenbahnlinie halbar.

Leistung. Für den Gemeinderatswahlfonds erhalten 9 M. für juristische Landtagswahlarbeit von drei Blezer Genossen.

Leistung. Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1 M. von einem Osterburger Bürger.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Arbeit und Handwerker aller Berufe. Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung.

Große Auswahl
— sämlicher —
Manufakturwaren

Billige Preise. Beste Preise.

Damen-Jackeiderstoffe 1.25, 1.15, 1.05 bis 0.50.
Mantelstoffe in hübschen Streifen und Bordüren
2.40, 2.00, 1.50 bis 1.10 Mt.
Bei farbige Kleiderstoffe in aperten Farben 4.75,
3.00, 2.00 bis 1.10 Mt.
Schwarze und offenfarbige Stoffe in gebogener
schöner Auswahl.
Alteher Velours in vielen Dessins, à Meter 85, 80,
72, 58 bis 40 Pf.
Gembende, 80 cm breit, per 10 Meter Coupen
3.00, 4.25, 3.75 bis 3.00 Mt.

Sämliche Aussteuer-Artikel
als Bettwäsche, Bettdecken, Bettstoffs, Kissenleinen,
Handtücher, bunte Dessintane in großer Auswahl.

Hermann Onken
Ede Noon- und Luisenstr.

Weltbekannt schon seit 15 Jahren!
Edelweiss-Fahrrad ist
gut und billig!

Hansa-Kino
Rüstringen, Schulstraße 20.

Heute neues Programm.
Unter anderem:
Contolini als Josua.
Humoristischer Schlager.
Die Liebe des gnädigen Fräuleins.
Modernes Liebesdrama in 2 Akten.
Zum Besuch lobet freundlich ein Der Bekher.

Emden.

Die Zentralbibliothek der Gewerkschaften
befindet sich im Hotel Bellevue, Zimmer 10.
Geöffnet: Mittwoch abends von 8-9 Uhr,
Sonntag morgens von 10-11 Uhr.
Die Bibliothekskommission.

Zentralverbände der
Maschinen und Heizer und Schmiede.
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven.

Freitag den 10. November,
in Cadwaster's Divoti:

Winter-Vergnügen
bestehend in
Konzert, Vorträgen, Theater und nachfolgendem Ball.
Anfangsöffnung 7 1/2 Uhr Anfang 8 1/2 Uhr.
Rarten sind bei sämlichen Mitgliedern erhältlich.
Zu zahlreichem Besuch laden ein
Die Vorstände.

Empfehle **Pöckelfleisch** Bid. 35-kg
Hermann Miosch, Rüstringen, Peterstraße 17.


Kauf jeden Posten
gebrauchter Möbel
auch nehmen solche auf neue
in Zahlung.
C. Heilemann
Wilhelmsh. Straße 10.
Aufgearbeitet
werden Polstermöbel u. Matratzen
billig von W. Zirahndorf,
Wilhelmshaven, Wörtenstr. 15.
Mietverträge bei Paul Kug & Co.

Zu verkaufen
schöne Steckrüben und
Runkelrüben.
G. Borgen, Lando, Kolihäufen.
„Ihr Fahrrad“
muss unbedingt repariert werden.
Bringen Sie
Ihr Fahrrad
auf dem schnellsten Wege zur
Reparatur nach
W. Ballach, Tonndächer.
(beim neuen Wasserturn).

Wilhelm - Theater
(Seemannshaus).

Dienstag den 7. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:
Premiere! Premiere! Premiere!
Die Gloden von Corneville.
Operette in 3 Akten von Planquette.
Germaine Emmy Jandae als Gast.
Mittwoch den 8. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:
Das Glück im Winkel.
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Freie Turnererschaft Rüstringen.
Mittwoch den 8. November er.,
abends 8 30 Uhr:
Verammlung d. Damen-Abteil.
im Vereinslokal Decon, Nordstr.
Tagesordnung:
1. Vortrag: Die Bedeutung des Frauen- und
Mädchenturnens für die Arbeiterschaft.
2. Verschiedenes.
Die weiblichen und männlichen Mitglieder des Vereins, sowie
die Mitglieder der beiden Brudervereine und des Verbandes der
Hausangestellten werden hiermit freundlichst eingeladen.
Die erste Turnstunde der Mädchen findet am Mittwoch
den 8. d. Mis., abends 7 Uhr, im Decon statt.
Der Vorstand.



*In jedem Haus
sollte man jetzt
zum Essen, Brot,
Brotchen nur noch
Palmin
im Haushalt ein feres
liebes Brotbrot mit
Palmoner*

Margarin-Lieferanten

NB. Palmin jetzt auch weich (schmalzähnlich)
zu haben.

Bürgerverein Neuende.
— Einladung —
zu dem am Freitag den 10. November 1911 im
Reuender Hof stattfindenden
Herbst-Vergnügen
bestehend in
Konzert, Vorträgen und nachfolgendem Ball.
Anfangsöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt nur durch Legitimation. Das Komitee.

LOUIS MOSBERG'S
Arbeitsgarderoben
"mit der Wasserwage"
sind
allen
voran

Zur gefälligen
! Kennnismahme !
Den Kleinstkauf
für Wilhelmshaven-Rüstringen
übergebe ich
Wolfs
Arbeiter-Velociped-Geschäft
Wilhelmsh. Straße 62.
Bitte um gelegentlichen Zuspruch.
Louis Mosberg, Bielefeld.

Achtung!
Gewerkschafts-Vorstände!

Ein Vorkurs der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands fordert zur lasträftigen
Unterstützung der
ausgesperrten Tabakarbeiter
und Arbeiterinnen

auf. Vom Gewerkschafts-Ratell Rüstringen-Wilhelmshaven werden Sammelstätten in Anlauf gesetzt und werden die Gewerkschafts-Vorstände ersucht, die Sammelstätten beim Kaiserer des Gewerkschafts-Ratells, R. Vier, Ede Mittelstraße, und Bäckstraße, abzuholen. Gewerkschaften, die außer Sammelstätten Sammelstätten für die ausgesperrten bewilligen, werden ersucht, sämtliche Gelder beim Kaiserer des Gewerkschafts-Ratells abzuliefern. Ueber jede Summe wird im „Norddeutschen Volksblatt“ quittiert. Zu schnelle Hilfe doppelte Hilfe ist, wofür die Gewerkschafts-Vorstände ersucht, die nötigen Schritte einzuleiten. Der Kartellvorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven.
Mittwoch den 8. Novbr., abends 8.30 Uhr
beim W. Ostwald, Grenzstraße:
Mitglieder - Versammlung.
Tagesordnung:
Die gegenwärtige Fenerung.
Referent Gewerkschafter Carl Witters aus Hamburg.
Verbandsangelegenheiten.
Zu dieser Versammlung muss jeder Holzarbeiter, ob organisiert oder nicht, unbedingt erscheinen und vor allem seine Frau mitbringen. Keiner darf sich seiner Pflicht entziehen.
Die Ortsverwaltung.
Einsparungen. :: Geschäft-Gröfzung.
Den geehrten Einwohnern von Einsparungen und Inanspruchnahme zur gefl. Kenntnis, dass ich in Einsparungen, Bahnhofsstr., eine

Herren- u. Damen-Schneiderei
eröffnet habe. Für tadellosten Schnitt und gute Näharbeit beste und Garantie. Um regen Zuspruch bitte!

Heinr. Plump.
Wohnungsloos

Volksküche Rüstringen
Mittwoch: Weizkohl u. Schweinefleisch.
Empfehle mein reichhaltiges
Lager in

Anterziehzengen
jeder Art, sowie
Alcederstoffe, Herren-
und Anaben-Anzüge,
Leder-Hosen, Hütel,
Schirme, Handtuche,
Nähmaschinen fertige
Betten.

Hugo Hespren
Genossenschaftsstr. 78.

Landbutter
1 Pfund 1.40 Mt., empfiehlt
J. H. Cassens, Rüstringen
Beterstr. 42 und Schaar.

Leibbinden, Bruchbänder
orthopädische Apparate
und künstliche Glieder
liefern prompt, sachgemäß und
preiswert
Fr. Doppeide, Bandagist,
Wilhelmsh. Straße 58.

Injektionspulver
1 Pfund 1.40 Mt.
J. H. Cassens, Rüstringen,
Beterstr. 42, Schaar.

Neues Volkstheater
Rüstringen
Kreuzer Theaterlokal, Grenzstr.
Mittwoch, den 8. Novbr.
abends 8 1/2 Uhr:
Charleys Tante.
Schauspiel in 3 Akten von
Brandon Thomas
Maqreuter Sachersele!
Verband d. Hausangestellter
Mittwoch den 8. Novbr.
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
Der Vorstand.
Mittwoch den 8. November
abends 8 Uhr:
Grosser Preis-Spiel
Es ladet freundlich ein
Fritz Siems
Grenzstraße 67.

Deutschlands Veteranenfürsorge.

Nimmer noch gibt es undankbare Ringerler, die nicht zu geben wollen, daß Deutschland durchs und in jeder Beziehung „in der Welt voran“ ist. Der brave Patriot muß sich immer ärgern. Sogar in „staatserhaltende“ Blätter vertritt sich ab und zu eine Klage. Es ist rein nicht zum Ausbalten! Hat da nicht im „Tag“ — man denke: in der zur Verherrlichung der Zufriedenheit gedruckten Zeitung des Herrn Scheel — der Redakteur Nordhausen den Fall eines Veteranen aus dem Kriege von 1870 mitgeteilt, der damals vor Ostern von November bis Februar „Tag und Nacht bei 18 Grad Grad hätte zum Teil in Eiswasser bis zur halben Brust hat herumliegen und arbeiten müssen, infolge dessen hat er kein zu seinem späteren Leben geholt hat“, und doch dennoch die erbetene Veteranenunterstützung verweigert werden ist. Ist das nicht unerhörte? — Wir meinen natürlich die Verlegung der Unterstützung, denn die ist schon längst beschaffen gewesen; wir meinen die Tatsache, daß den Veteranen des Tags solche böshäusigen und aufreizenden Beschuldigungen nicht werden. Wie bleibt da ihre Erziehung zu Tugend und Vaterlandsliebe? „Waterlandsliebe!“ Das sagte sich der Wirkliche Geheimen Kriegsrat Dr. jur. Komen, ein Mann, der von der Volksgenossenschaft unserer vaterländischen Zustände durch und durch überzeugt ist, weil er bekanntlich am eigenen Leibe erfahren hat, daß man mit solcher Ueberzeugung nicht gut durchs Leben kommen kann. Und er setzte sich an seinen Schreibtisch und verfasste eine geharnischte Erwiderung gegen Herrn Nordhausen. Er bezweckte, ob der Hoffart überhaupt als richtig erwiesen ist, und wenn schon, dann ist mit Sicherheit zu ermahnen, daß kühnsteig Mißfälle geschehen werde“. Aber wenn die Beschichte auch wirklich passiert ist, so dürfte man doch nicht solchen Einzelfall verallgemeinern und „dadurch die Auffassung hervorgerufen, daß Deutschland seine brauen, alten Kämpfer darben und hungern laßt“. Denn die verbündeten Regierungen hätten doch so viel an das größte Volkswohl für die Kriegsveteranen beteuert und hätten auch besonders in den letzten 15 Jahren sehr viel für sie getan!

Aber nicht bloß mit so allgemeinen Redensarten begnügt sich der Wirkliche Geheimen Kriegsrat. Nein, er bringt auch Beweise. Zahlenmäßig lassen die Väter des Tags leben, was gut ist die Veteranen bei uns haben, wie viel besser als in den anderen Ländern. „Das Deutsche Reich wehrt für die Teilnehmer an seinen Feldzügen jetzt, nachdem nach im Frühjahr eine Erhebung um 5 Millionen Mark stattgefunden hat, jährlich etwa 65 Millionen Mark aus“. Bis zum Jahre 1910 haben wir für unsere Kriegsteilnehmer im ganzen 1494 Millionen Mark gebraucht, also mehr als 1 1/2 Milliarden; bei Abschluß der Unterstützungen werden 2 Milliarden wesentlich überschritten sein.“ Welche gewaltige Zahlen! Muß da nicht alle Körperliche kluglich verstummen? Und wie wenig nehmen sich daneben die von anderen Staaten bewilligten Summen aus! „In Dänemark erhalten die Kriegsveteranen von 1848-50 eine lebenslängliche Ehrenrente von jährlich 100 Kronen — 112,50 Mark. Italien hatte bislang im Etat 3 Millionen Lire für seine Kriegsteilnehmer ausgeworfen. Seit dem Etat für 1911 bis 1912 ist diese Summe auf 6 Millionen Lire erhöht und auch den Veteranen von 1866 eine jährliche Rente von 120 Lire bewilligt.“ In Frankreich erhalten Veteranen nach vollendeter Dienstzeit je nach dem Alter und der Verdienstmöglichkeit regelmäßige Beihilfen von 50 bis 100 Frank usw.“ Klar zu gern möchten wir nun wissen, ob es viele Leser

des Tags gibt, denen bei dieser Aufstellung des Wirklichen Geheimen Kriegsrats Komen nicht ein solches in die Augen fällt: für Deutschland gibt der Herr nur die gesamten aufgewendeten Summen an und kann infolge dessen von Millionen und sogar von Milliarden sprechen. Welche gewaltige Zahlen! Von Dänemark, von Italien, von Frankreich erfahren wir dagegen, wieviel der einzelne Veteran bekommt und erleben daraus, daß deren Los ein kümmerliches ist.

Warum dieser Unterschied? Warum werden nicht für die anderen Länder auch die Summen zusammenaddiert, damit wir sehen, ob auch dort Millionen und Milliarden herauskommen? Erst dann wäre doch eine Vergleichung möglich. Aber wichtiger noch ist das Umgekehrte: warum erfahren wir nicht, wieviel in Deutschland auf jeden einzelnen Veteranen kommt? Erst dann wären wir doch in der Lage, zu beurteilen, ob für sie ausreichend geforgt ist oder nicht. Was die Sache in anderen Ländern liegen wie sie will — wenn jene ihre Schuldigkeit nicht tun, so folgt daraus noch lange nicht, daß auch wir unsere Veteranen darben lassen dürfen. Was aber nicht es dem deutschen Veteranen, daß Milliarden ausgezahlt werden, wenn er nur ein paar witzige Spinnereien davon bekommt? Also bitte, Herr Komen, wollen Sie beweisen, daß Deutschlands Veteranen verlorst sind, so erzählen Sie möglichst, wie hoch die Unterstützung ist, die jeder einzelne vom dankbaren Vaterlande erhält!

Warum bleibt Herr Komen so schwermütig über diesen, den einzigen wichtigen und springenden Punkt? Vielleicht kennt er die Zahlen nicht? So wollen wir ihn unter die Krone greifen, wollen sie ihm nennen.

Wir schlagen auf das „Geleit über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres usw. vom 31. Mai 1906, Erläuterung von Dr. jur. A. Komen, Wirklichen Geheimen Kriegsrat.“ Ein Buch, das dem Verfasser des Tag-Artikels vielleicht nicht ganz unbekannt ist. Aus der Einleitung erfahren wir, daß ein Unterschied zwischen Friedens- u. Kriegszustand heute nicht mehr gemacht wird; die letzteren bekommen nur eine besondere Zulage. Sodann leitet uns der § 9, daß bei völliger Erwerbsunfähigkeit gezahlt wird an einen Unteroffizier 600 Mark, an einen Gemeinen 540 Mark, Kriegsinvalide bekommen außerdem (laut § 14) 15 Mark monatlich. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit beträgt also die Rente 60 Mark pro Monat. Glauben die zuständigen Behörden, daß der Mann noch etwas verdienen kann, so wird die Rente herabgesetzt. Nur die 15 Mark Kriegszulage bleiben voll. Für Kriegsteilnehmer kann außerdem (laut § 26) noch vom 55. Lebensjahre an eine Alterszulage gewährt werden, aber nur, wenn er nicht ohnedies schon 600 Mark Einkommen hat. Auch darf die Alterszulage nur so groß sein, daß sie das gesamte Einkommen des Mannes auf 600 Mark pro Jahr bringt.

Und das ist alles! Wie sich hiernach die tatsächliche Lage eines so armen, alten Veteranen gestaltet, das zeigt z. B. ein Kleinridel des Rates der Stadt Dresden, der im September 1910 bei der dortigen Stadterweiterung eine Summe zur Bewilligung einer Beihilfe für Veteranen beantragte. Er stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß damals von den in Dresden lebenden Rentennempfangern 205 ein Einkommen von weniger als 600 Mark jährlich hatten. In dieser Zahl befanden sich 65, deren Einkommen kleiner war als 500 Mark, und 35 Veteranen, deren Einkommen kleiner war als 300 Mark jährlich. Im Jahre 1906 wurden in Dresden 540 Kriegsteilnehmer ermittelt, die sämtlich weniger als 600 Mark Einkommen jährlich hatten.

So sieht es in Wirklichkeit mit der Lage der alten Veteranen aus. Herr Komen hat diese Mitteilungen in seinem Artikel sicherlich nur vergessen. Doch vielleicht magt er

nun einmal den Versuch, in eigener Person von 25 bis 50 Mark pro Monat zu leben. Erst dann wird er ein zutreffendes Urteil darüber haben, ob „Deutschland seine brauen alten Kämpfer darben und hungern“ läßt.

Parteinachrichten.

Ein Reichsverbandsproseß. Am 25. April d. J. brachte die „Bremer Bürgerzeitung“ eine Notiz, in der im ersten Satz davon die Rede ist, daß der „Welt am Montag“ von einem Ober ein Blättchen zugesandt sei, das auf der Berliner Reichsausstellung verteilt wurde und augenscheinlich aus einer „stinkenden Reichsverbandskloffe“ kamme. Der Generalsekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie für die Provinz Hannover und Umgegend, Herr Komol, fühlte sich als Mißliebiger des Reichsverbandes durch diese Notiz beleidigt. Am 2. August war die erste Verhandlung gegen den Verantwortlichen unseres Bremer Parteigangs, Gen. Holzmeyer, vor dem Schöffengericht in Bremen. Das Gericht kam zur Freisprechung. Da der Kläger gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, mußte sich die Strafkommission des Bremer Landgerichts jetzt ebenfalls mit der Sache beschäftigen. Aber auch diese Zustellung kam zu einer Freisprechung. In der Begründung heißt es, daß einzelne Mitglieder eines Verbandes nur dann zur Klage berechtigt seien, wenn in der Fassung der beleidigenden Wendungen eine Beziehung auf bestimmte Personen oder einen bestimmt erkennbaren Personenkreis zutage trete. Das sei hier nicht der Fall; es sei nur allgemein von irgend einer „stinkenden Reichsverbandskloffe“, mit anderen Worten, von einer, mit dem Reichsverbande zusammenhängenden Stelle die Rede. Herr gratulieren Herrn Komol recht herzlich zu diesem Meinsall.

Strasfens der Parteipresse. Die Staatsanwaltschaft in Götting hatte gegen den verantwortlichen Redakteur unseres dortigen Parteiblattes, Genossen Paul Höhne, Anklage erhoben. Höhne soll den früheren Sekretär des Verbandes reichstreuere Arbeiter in Wolfenbüttel und jetzigen Reichsverbandssekretär in Königshagen, Mor Traube, in der „Volkszeitung“ dadurch beleidigt haben, daß er über ihn schrieb, „Traube könne nicht zu den anspruchsvollen politischen Gegnern gerechnet werden.“ In der Verhandlung vor der Strafkommission am Mittwoch wurde die reichsverbandsfremde Kampfsweise Traubes, der als Nebenkläger zugelassen war, richtig beleuchtet durch Zeugenaussagen und Vorlesen von Artikeln, die Traube verfaßt hat. Der Staatsanwalt beantragte 200 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark einen Tag Gefängnis. Das Gericht billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Schahrung berechtigter Interessen) zu, hielt aber eine formale Beleidigung für vorliegend und erkannte auf 30 Mark Geldstrafe. „Wenn der Angeklagte“, so führte der Vorsitzende bei der Begründung des Urteils aus, „gegenüber der Kampfsweise des Nebenklägers gelogt hätte, der Reichsverbandssekretär ist nicht würdig, daß man sich mit ihm beschäftigt, so wäre er eventuell freigesprochen worden.“ — In der gleichen Verhandlung wurde gleich eine zweite Anklage gegen Genossen Höhne erledigt, wegen Beleidigung der Polizeiverwaltung in Halle. In einer Notiz der „Göttinger Volkszeitung“ war zu dem polizeilichen Maimungsverbot in Halle gelangt worden, das Verbot sei im „schönsten Polizeideutsch“ gehalten und „atme kühnsten Polizeigeist“. Das Landgericht hatte die Eröffnung des Verfahrens erst abgelehnt. Auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft bei der Oberstaatsanwaltschaft war dann von dieser die Eröffnung des Verfahrens angeordnet worden. In der Verhandlung am Mittwoch beantragte der Staatsanwalt 100 Mark Geldstrafe.

Das Schloß Dürande.

Novelle von Josef v. Eichenborff.
(A. Fortsetzung.)

Es war ein schöner, blauer Herbsttag, als er in der Ferne hörte erblühen; die Ernte war längst vorüber, die Felder standen alle leer, nur von der Stadt her kam ein verzerrtes Kläuschen über die stille Gegend, daß ihn heimlich haarte. Er ging nun an prächtigen Landhäusern vorbei durch die langen Vorstädte immer tiefer in das waldende Getöse hinein, die Welt rückte immer enger und dichter zusammen, der Lärm, das Rauseln der Wagen bellte, das wechselnde Streifen aus den gerupften Köden blendete ihn; so war er ganz verwirrt, als er endlich im Wald den roten Löwen, das Zeichen seines Vaters, schwanken sah, der in der Vorstadt einen Leinwandhof hielt. Dieser sah aber vor der Tür seines kleinen Hauses und verordnete sich nicht wenig, da er den verstaubten Wandersmann erkannte. Doch Renald stand wie auf Niblen. Was Gortale bei dir? fragte er gleich nach der ersten Begrüßung. — Der Vetter schüttelte erstaunt den Kopf, er wusste von nichts. — „Also doch!“ sagte Renald mit dem Fuß auf die Erde stampfend; aber er konnte es nicht über die Lippen bringen, was er vermutete und dachte.

Sie gingen nun in das Haus und kamen in ein kleines, weißes Gemach, das von einem Kaminfeuer im Hintergrunde ungemüht erleuchtet wurde. In den roten Wänden hing ein Bild, das einen Mann in einem roten Mantel zeigte, der auf dem Kopf und seinen langen Mantel stolz und vornehm über die linke Hüfte zurückgeschlagen, mitten

unter ihnen stand. „Ihr seid der Rührhund“, rief er lachend aus; „wer aber die andern nöht, der ist ihr Herr; hoch auf, ihr Herren!“ — Er hob ein Glas, alles trankte wild auf und griff nach den Flaschen, er aber tauchte faun die feinen Rippen in den dunkelroten Wein, als schürft er Blut, seine spielenden Lippen gingen über dem Glase fort und lauernd in der Runde.

Da funkelte das Kaminfeuer über Renalds blankes Kandelker, das nach blüßlich in ihre Augen. Ein starker Herl mit rotem Gesicht und Haar wie ein brennender Tornbusch trat mit übermütiger Betteilhaftigkeit dicht vor Renald und fragte, ob er dem Großvater diene? Ein anderer meinte, er habe ja da, wie ein Hund, ein adeliges Halsband umhängen.

Renald griff trotz nach seinem Girschfänger, aber der lange Nebner trat dazwischen, sie wichen ihm liden und ehrerbietig aus. Dieser führte den Jäger an einen abgelegenen Tisch und fragte, wohin er wolle. Da Renald den Grafen Dürande nannte, sagte er: „Das ist ein altes Haus, aber der Lotenwurm wird schon drin, ganz von Liebeshäften zerfressen.“ — Renald erschraf, er glaubte, jeder müßte ihm seine Schande an der Stirn ansehen. „Worum kommt Ihr gerade auf die Liebeshäften?“ fragte er zögernd. — „Worum?“ erwiderte jener, „sind sie nicht die Herren im Fort, ist das Bild nicht ihre, hohes und niederes? Sind wir nicht verfluchte Hunde und leden die Schwärze, wenn sie uns hohes?“ — Da verdrö Renald; er entgegnete kurz und hölz: Der junge Graf Dürande sei ein großmütiger Herr, er wolle nur sein Recht von ihm und weiter nichts. — Bei diesen Worten hatte der Fremde ihn aufmerksam betrachtet und sagte ernst: „Ihr lebt aus wie ein Schorfrichter, der das Schwert unterm Mantel, zu Gerichte geht; es kommt die Zeit, gebacht an mich, Ihr werdet der Rührhäftigen einer sein bei der blutigen Arbeit.“ — Dann sog er ein Blättchen hervor, schrieb etwas mit Bleistift darauf, veriegelte es am

Vorst und reichte es Renald hin. „Die Grafen hier kennen mich wohl“, sagte er; er solle das nur abgeben an Dürande, wenn er einen Strauß mit ihm habe, es könnte ihm vielleicht von Nutzen sein. — „Wer ist der Herr?“ fragte Renald seinen Better, so der Fremde sich roch wieder wandte. — „Ein Feind der Tyrannen“, entgegnete der Vetter leise und geheimnisvoll.

Dem Renald aber gefiel hier die ganze Wirklichkeit nicht, er war müde von der Reize und streckte sich bald in einer Nebenkammer auf das Lager, das ihm der Vetter angewiesen. Da konnte er vernehmen, wie immer mehr und mehr Gäste nebenan allmählich die Stube füllten; er hörte die Stimme des Fremden wieder dragsprechen, eine wilde Predigt, von der er nur einzelne Worte verstand, manchmal bligte das Kaminfeuer blutrot durch die Ritzen der schließverhorrten Tür; so schlief er spät unter durcheinander Träumen ein.

Der Ball war noch nicht beendet, aber der junge Graf Dürande hatte dort so viel Wunderbares gehört von den feurigen Zeichen einer Revolution, vom heimlichen Aufblitzen kampffertiger Geschwader, Jakobiner, Volksfreunde und Royalisten, daß ihm das Herz schwoll im nobelnden Gewitterwinde. Er konnte es nicht länger aushalten in der drückenden Schwüle. In seinen Mantel gebüllt, ohne den Bogen abzuwerfen, stürzte er sich in die schwarze Winternacht hinaus. Da freute er sich, wie draußen fern und nahe die Turmhühner verworren zusammenflangen im Wind und die Wolken über die Stadt flogen und der Sturm sein Reiekleid pfliff, lustig die Schneeflocken durcheinander wirbelnd. „Grüß mir mein Schloß Dürande!“ rief er dem Turme zu; es ihm so frisch zu Mut, als müßte er wie ein lediges mit jedem Tritte Funken aus den Zwickeln schlagen

Die angeführten Neuerungen enthielten eine schwere Beleidigung. Das Gericht konnte aber darin keine Beleidigung erblicken und erkannte auf Freisprechung.

In einer jüngstigen Plauderei hatte die „Völpziger Volkszeitung“ am 17. Juli die Vereinomeier geteilt und bei der Aufzählung einer Anzahl überflüssiger und lächerlicher Vereine auch den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie genannt und ihn mit dem Verein zur Einbürgerung von Juden und dem Verein für Rindviehzucht verglichen. Hierdurch fällte sich der frühere Hofkammerlehrer und jetzt als Bauer in Klinga lebende Reichsverbandsoberhaupt Genrich Heide auf und stellte Strafantrag. Das Schöffengericht verurteilte den Rebellieur Reimling zu 200 Mark Strafe. — Natürlich wird gegen dieses erstaunlich hohe Urteil Berufung eingelegt werden.

Fortschritt der Parteipresse. Einen erfreulichen Fortschritt hat die in Hof 1. B. erscheinende „Oberfränkische Volkszeitung“ zu verzeichnen. Sie hat mit dem 1. November einen Abonnentenstand von über 5000 erreicht, was umso mehr bezeugt, als die „Volkszeitung“ nur für den Bahlfreis Hof-Münchberg-Raila-Zell erscheint. Diese in kurzer Zeit erzielte starke Zunahme der Abonnenten ist sicher ein gutes Zeichen für die kommenden Reichstagswahlen.

Die „Volksrecht“, die in Danzig für Westpreußen wöchentlich einmal erscheint, wird wegen des Wahlkampfes vom 14. November 1911 ab zweimal wöchentlich, Dienstags und Freitags, herauskommen. Ermöglicht wird dieser Fortschritt durch das Wachsen der Abonnentenzahl.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampf im Steinbrüdergewerbe. Die Situation für die Streikenden ist durchaus günstig. Die verzwiefelten Bemühungen des Unternehmerverbandes der Steinbrückerbehalter, die dem Unternehmerverband nicht angehörenden Steinbrückerbehalter zu bewegen, ebenfalls die Gehilfen und das Hilfspersonal auszusperrten, sind ohne jeden Erfolg geblieben. Drei Lohnabzüge sind bereits vollzogen, es sind aber keine Rückzahlungen mehr erfolgt. Der Unternehmerverband schreibt in seinem Rundschreiben an sämtliche deutschen Prinzipale, daß von der Aussperrung ca. 6200 Lithographen und Steinbrücker erfährt seien. Nach genaue, von allen Städten Deutschlands eingelieferte Statistikenbogen kann aber festgestellt werden, daß dadurch, daß sich in den letzten Tagen wiederum eine Anzahl Unternehmer mit ihrem Personal geneigt hat, sich die Zahl der Streikenden und Aussperrten verringert hat. Genau sind es heute 2869 Steinbrücker und 1610 Lithographen, darunter befindet sich ein Teil Unorganisierten, die sich solidarisch erklärt haben und jetzt zum größten Teil Mitglieder geworden sind. In sämtlichen 270 bestrittenen Betrieben verblieben nur 844 Lithographen und Steinbrücker. Außerdem sind insgesamt 1864 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von der Bewegung mitbetroffen. Die Bewegung erstreckt sich auf 49 Städte, während der Verband der Lithographen und Steinbrücker in 150 Städten selbständige Mitgliedschaften und insgesamt 17103 Mitglieder hat. Der Bund und Steinbrücker-Hilfsarbeiterverband hat 16895 Mitglieder. Für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Buchdruckereien besteht ein festes tarifliches Verhältnis. Nach Lage der Situation, — daß die Haltung der Streikenden und Aussperrten eine sehr gute ist, Ersatzkräfte sich nicht finden und Geldmittel genügend vorhanden sind — beschloß eine Konferenz der beteiligten Verbände, daß an den gestellten Forderungen festgehalten und von beiden Verbänden die Bewegung gemeinsam zu Ende geführt werden soll. Zu Verhandlungen mit dem Unternehmerverband sind die Arbeiter jedweder bereit.

Beendeter Streik. In Königinhof haben in zwölf Fabriken 5500 Textilarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen eine Lohnerhöhung von 5—10 Prozent bewilligt worden war.

Soziales.

Vertraute Hilfskassen. Zwei private Hilfskassen auf

In seinem Hotel aber fand er alles wie angeordnet, der Kammerdiener war vor Langeweile fast eingeschlossen, die jüngere Dienerschaft ihren Liebeshäften nachgegangen, niemand hatte ihn so früh erwartet. Schauend vor Freitieg er die breite, dämmende Treppe hinauf, zwei tief herabgebrannte Herzen beleuchteten zweifelhaft das vergoldete Schmuckwerk des alten Saales, es war so still, daß er den Feiner der Schloßtür langsam fortzuden und die Wetterfahnen im Winde sich drehen hörte. Müßig und übermüdet warf er sich auf eine Ottomane hin. „Ach bin so müde“, sagte er. „So müde von Luft und immer Luft, langweilige Luft! Ich wußt, es wäre Freitag!“ — „Da war's mit ihm, als hörte er dranhin auf der Treppe gehn mit leisen, langen Schritten, immer näher und näher. „Wer ist da?“ rief er. — Keine Antwort. — „Nur zu, mit eben recht“, meinte er. Gut und Dankstube wegwerfend, „rumor“ nur zu, knifflaste Zeit, mit dem fernem Wetterleuchten über Stadt und Land, als wenn die Gedanken aufstündend überall und schloßtrunken nach den Schwerten taptten. Was geht du in Waffen rollend um und dochst an die Türen unserer Schloßher bei stiller Nacht; mich gelüftet, mit dir zu fechten; heraus, du unsichtbares Kriegsgespenk!“

„Da pocht“ es wirklich an der Tür. Er lachte, daß der Geist die Herausforderung so schnell angenommen. In festem Uebermut rief er: „Gerein!“ Eine hohe Gestalt mit Mantel trat in die Tür; er erschraf doch, als diese den Mantel abwarf und er Renald erkannte, denn er gedachte der Nacht im Walde, wo der Jäger auf ihn gezielt. — Renald aber, da er den Grafen erblickte, ehrerbietig zurücktretend, sagte: er habe den Kammerdiener hier zu finden erplaut, um sich anmelden zu lassen. Er sei schon öfters zu allen Angelegenheiten hier gewesen, jedesmal aber unter dem Vorwand, daß die Herrschaft nicht zu Hause oder beschäftigt sei, von den Pariser Bedienten zurückgewiesen worden, die ihn

einmal in Köln von dem Schicksal so mancher dieser Zumpfpflanzen erlitt worden: Zunächst die „Sefuritas“, allgemeine Krankenversicherungsanstalt, E. S. W., in Köln, die sich durch Beschluß der Generalversammlung freiwillig aufgelöst“ hat. Forderungen sind bis 1. Dezember schriftlich bei dem Liquidator Edwin. Köln, Pflaßstr. 15, geltend zu machen. — Weiter steht die ebenfalls in Köln anfallige „Germania, Deutsche Krankenversicherung“ E. S. W. in Köln vor dem Arch. In einem vorliegenden Schreiben an ein Mitglied der Direktion, daß es „A. B. unmöglich“ sei, die Stellung des Arztes, die sich auf faum 30 M. beläuft, zu begleichen, da momentan der Stoffe hierfür jede Mittel fehlen. Die Kasse werde aller Voraussicht nach zur Liquidation schreiten müssen. Die Direktion sei daran nicht schuld, denn sie habe mit „nur“ 28,5 Prozent Verwaltungskosten gearbeitet, während andere Kassen durchweg (!) mit 70—95 Prozent Verwaltungskosten arbeiteten. Die Direktion der „Germania“ kann das ja wissen. Bislang noch finden sich Dumme, die ihr sauer verdientes Geld solchen Kassen zutragen?

Vom oldenburgischen Landtage.

Eingegangen sind:
Vorlage 21. Es wird beantragt als Beihilfen zu den Kosten des jüblichen Kultus an Stelle der vorläufigen eingestellten 1800 Mark 4000 Mark zu bewilligen, mit der Maßgabe, daß davon 900 Mark zur Ergänzung des Gehalts des Landrathes und 3100 Mark zur Unterstützung einzelner jüblicher Gemeinden bestimmt sind.
Vorlage 22. Neubau des Ministerialgebäudes.
Vorlage 23. Gehaltentwurf betr. Aenderung der Grenzen der Gemeinden Edemünde, Altonothe und Wöfel.
Vorlage 24. Die Staatsregierung teilt mit, daß zu Regierungsbefehlsmäßigsten für die bevorstehende Tagung des Landtages ernannt sind: sämtliche vortragende Räte und Hilfsarbeiter beim Staatsministerium, sowie den Referenten beim Staatsministerium Oberstaatsminister von Wendt und den Eisenbahndirektionspräsidenten Graepel. Zum ständigen Regierungsbevollmächtigten ist Reg.-Rat Tenge und zu dessen Stellvertreter Geh. Oberfinanzrat Gramberg ernannt.

Lokales.

Rüstringen, 7. November.

Bürgerverein Rüstringen. Am Sonnabend, 4. Nov., fand bei Heinen (Siebeths-burger Hof) die Monatsversammlung des Vereins statt. Punkt 1, Vortrag des Genossen Hug: „Unser Kommunalprogramm“, mußte ausfallen, da die Verlesung nicht beizut war. Den Stadtratsbericht erstattete der Vorsitzende. Er verbreitete sich über die Straßenbauangelegenheiten, die Befolgungsordnung und die Hausbesuchordnung sowie über alle die Angelegenheiten, die im Stadtrat verhandelt worden und bekannt sind. In der Diskussion wurden zunächst die Maßnahmen gegen die Teuerung als sehr beachtenswert, jedoch nicht als ausreichend angesehen. Im Arbeiterhaushalt sei die Teuerung keine vorübergehende Erscheinung. Rufe doch die notwendige Ernährung einer fünfköpfigen Familie an den Normalrationen in der Marine nach Markthallendetailspreisen gemessen im Jahre 1900 22,20 Mk., im September 1911 30,34 Mk., das sind 36,7 Prozent mehr als 1900. Hinzu kommen noch alle die Ausgaben, die zur Ernährung und Erziehung einer Familie gehören. Darum müßte die Forderung aller Kommunen lauten: Aufhebung der Lebensmittel- und Futterzölle. — Ein Schulvorstandsmittglied berichtete sodann über das Programm des neuen Stadtrates und über den Turnhallenbau am Wästertum. — In der Diskussion wurde beantragt, daß das Regiebauern der Stadt Heppens wieder ausgegeben ist, welche derzeit dabei schöne und billige Straßen erbaut habe. Im Interesse der Bauarbeiterschaft werden zwei Unfallstationen gewünscht, da die größte Mautigkeit sich an der Veriperie vollzieht. Sehr ernstlich wurde die Stellungnahme des Stadtrats zu den

Forderungen des Gewerkschaftsartikels und eine Antwort des Magistrats an dasselbe. (An welcher Sache? Kommunion der Reaktionen) Erneut wurde ferner auf die schon Erhöhung der Familienangehörigen aller in den Berufskrankenkassen versicherten Arbeiter hingewiesen, welche dadurch entstehen würde, wenn der Stadtrat sich die Beiträge zu eigen mache, für Rüstringen müßte ein Dreifachbetrag erreicht werden. Sodann wurde gewünscht, nicht nur den Kommunalen Wohlfahrtseinrichtungen Kassen zu übernehmen, die naturgemäß der große Arbeitgeber jemals der Stadtgrenze zu tragen hätte. Auch die Arbeitslosenversicherung sei erneut in Erwägung zu ziehen. Zum Vorstandsbericht wurde ausgeführt, daß dem Ausbau des Wästertums ein Zwischenschmelzsystem mit ausbreitbarer Stimmung des Stadtrats eingeführt sei, wie es für die Arbeiterbetriebschaft nicht schädlicher gedacht werden könne und gewünscht, daß dieser Modus auf keinen Fall auf die Zehn- und andere städtische Bauten übertragen wird. Ausgesprochen wurde auch, daß die Bitte der Nachbargemeinden, eine Krankenkasse überwiegen zu werden und ihre Beiträge zu erhöhen, vom Stadtrat berücksichtigt werden möge. Unter Berücksichtigung wurde vom Vorsitzenden auf den Jahreskonkord der Kaufleute gegen das „Norddeutsche Volksblatt“ hingewiesen. Der Postort bemerke, daß die Kaufleute nicht mehr von den Beuten des Staates, also auch nicht mehr von den Mitgliedern des Vereins durch Einkäufe bedrängt sein wollen. Nachdem noch auf die wiedereröffnete Bücherei hingewiesen und festgestellt worden, daß dieselbe in Sommer- und Neuenroden gut, in Neumede leider fast ganz benutz wird, erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Bürgerverein Heppens (weil. Teil) hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab. Es waren drei Aufsätze vorgenommen. Die Abrechnung für das dritte Quartal ergab eine Einnahme von 62,93 Mk., eine Ausgabe von 6,90 Mk., mithin verblieb am Schluß des dritten Quartals ein Kassensaldo von 56,03 Mk. Der Kassierer wurde Entlassung erteilt. Unter Kommunion wurde über die letzten Stadtratsbeschlüsse berichtet. Lebhaft Debattierten riefen die Beschlüsse der städtischen Kollegien für die zu gewährenden zweiten Hypotheken hervor, ebenso die zur Änderung der Teuerung unternommenen Schritte, wenn man sich einverstanden erklärte. Der Bericht über die letzten Stadtratsbeschlüsse der vereinigten Bürgervereine wurde ebenfalls zur Kenntnis genommen. Zur Vorbereitung für die am 26. Januar abzunehmende Sitzungsurzeit wurde eine gleichberige Kommission gewählt. Als Eintrittsgeld wird den Mitgliedern 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mk. festgesetzt. Unser Schulrat berichtete ein Mitglied des Vereinsvorstandes, daß in der nächsten Zeit in den Schulen die Kinder ein Gesundheitschein zur Einführung bringen, welcher mit dem Rinde von Klasse zu Klasse weiter geht, um so eine den eozentuellen Körperlichen Gebrauchen entsprechende Behandlung zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke werden die Eltern Fragebogen zugehen, und wiewo dringend zu betonen, dieelben recht genau auszufüllen. Der Verein erklärte sich mit dieser Maßnahme einverstanden, wünscht jedoch, daß nicht nur die jetzt eingetretene Schüler vom Schulrat untersucht werden, sondern daß diese Untersuchung sich auch auf die vier letzten Jahrgänge erstrecken möge, da bei diesen ebenfalls auf etwaige körperliche Gebrauchen seitens der Klassenlehrer Rücksicht zu nehmen ist. Bekanntgegeben wurde auch, daß die Sprechstunden des Schulrates vom 11 bis 1 Uhr im Rathaus III, an der Bismarckstraße, festgelegt sind.

Zweck Wiedererlangung des passiven Gemeinwohlrechts will der Katholische Lehrerverein mit dem oldenburgischen Landes-Lehrerverein eine gemeinsame Aktion einleiten.

Wilhelmshaven, 7. November.

Ueber falsche Sparmaßregeln klagen gegenwärtig die Arbeiter der Oldenburgischen Staatsbahn. Es wird umhergesprochen, daß an Stationen Wilhelmshaven Personalbeschränkungen vorgenommen werden trotz erhöhtem Verkehr. So waren z. B. die Wästertumspure vor zwei und drei Jahren acht Mann stark, während heute diese Abteilung nur noch fünf Bahner und einen Überwacher zählt, letzterer

nach nicht konnten; so habe er denn heute auf der Straße gewartet, bis der Graf zurückkäme.

„Und was willst du denn von mir?“ fragte der Graf, ihn mit unmerklichen Widen prüfend.

„Gnädiger Herr“, erwiderte der Jäger nach einer Pause, „Sie wissen wohl, ich hatte eine Schwester, sie war meine einzige Freude und mein Stolz — sie ist eine Landläuferin geworden, sie ist fort.“

Der Graf machte eine heftige Bewegung, sagte sich aber gleich wieder und sagte halb abgewandt: „Nun, und was geht das mich an?“

Renalds Stirn pudte wie fernes Wetterleuchten, er schien mit sich selber zu ringen. „Gnädiger Herr“, rief er darauf in tiefstem Schmerz, „gnädiger Herr, gebt mir meine arme Gabriele zurück!“

„Ach?“ fuhr der Graf auf, „was Teufel, wo ist sie?“

„Hier“ — entgegnete Renald ernst.

Der Graf lachte laut auf, und den Leuchter ergreifend, stieß er rasch eine Hühlerkür auf, daß man eine weite Reihe glänzender Zimmer überblick. „Nun“, sagte er mit erzwungener Lustigkeit, „so bist mir luden. North, da rotschelt noch hinter der Tapete, jetzt hier, dort, nun sage mir, wo steckt sie?“

Renald blühte finster vor sich nieder, sein Gesicht verdundelte sich immer mehr. Da gewahrte er Gabrielsens Schweiß auf einem Tischchen; der Graf, der seinen Augen gefolgt war, stand einem Augenblick betroffen. — Renald hielt sich noch, es fiel ihm der Fettel des Fremden wieder ein, er wünschte immer mehr, alles in Wille abzumachen und reichte schweigend dem Grafen das Briefchen hin. Der Graf, ans Licht tretend, erbrach es schnell, da floß eine dunkle Rote über sein ganzes Gesicht. — „Und weiter nichts?“ murmelte er leise zwischen den Zähnen, sich in die Rippen beugend. „Wollen sie mir drohen, mich schreden?“ — Und rasch zu Renald gewandt rief er: „Und wenn ich deine ganze

Zeitschrift hätte, ich gäb' sie nicht heraus! Doch dem Bettlerobvolaten, ich lachte sein und wäre zehnmal so reich noch stolzer als er, und wenn ihr beide euch im Hosen gelassen laßt, ich mit Hunden euch vom Tode retten, das sag' mir fort, fort, fort!“ — Hiermit schleuderte er den Fettel des Jägers ins Gesicht und schob ihn selber zum Saal hinaus, die eisdene Tür hinter ihm zumerfend, daß es durch seine Haus ideo erschallte.

Renald stand wild um sich blüend auf der stillen Treppe. Da bemerkte er erst, daß er den Fettel noch framptlich in den Händen hielt; er entfaltete ihn hastig und sah an dem flackernden Licht einer halbverlöschten Laterne die Worte: „Hütel Euch. Ein Freund des Volkes.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Anna Freitag, die Witwe Gustav Freytags, ist in Zürich gestorben. Sie wird in Siedleben bei Göttinge beigesetzt werden. Anna Freitag war die geschiedene Frau von Alexander Straßhof.

Der Rosenkavalier. Am 14. November findet in Berlin die dortige Premiere des „Rosenkavalier“ statt, nachdem sie bereits über eine ganze Reihe deutscher Bühnen gegangen ist. Die Eintrittspreise sind auf 40, 30, 25, 15, 12 und 6 Mark festgesetzt. Trotzdem werden sich die Theaterbesucher, besonders das schönere Geschlecht, die Rippen schlagen, um nur ein Bilet zu erhalten.

Operettenrummel. Die Operette „Die moderne Frau“ von Göttert, die augenblicklich im Reuen Operettenhaus in Berlin gespielt wird, geht am letzten Weihnachtsfest auf fünfzig deutschen Bühnen zum ersten Mal in Erscheinung. Ein solches Weihnachtsfestspiel für das deutsche Volk

